

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Königskinder

# Königskinder.

Musikmärchen in drei Bildern von Engelbert Humperdinck. Text von Ernst Kosmer.

(Uraufführung am Freitag, den 23. Juni 1911.)

Auf einsamer Waldwiese, im Hellawalde, allen Menschen fern, hütet ein blondes Mägdelein ihre Gänsechar. Ihre Pflegemutter, die Hege, will sie zur Nachfolge in heimlichem Wissen erziehen, aber eine innere Stimme heißt die arme Gänsemagd alles Böse von sich weisen: Ein Zauberbrat, das sie gezwungen geknetet, birgt ein tödlich Gift — sie betet ein Segenssprüchlein darüber. Zu den Menschen hin will sie's treiben, aber „im Zauber stehen Baum und Strauch“ durch den Fluch der Hege und wehren der Flucht.

Einen Königssohn, dem väterlichen Schlosse heimlich entflohen, um in Not und Gefahr sich zu stählen für seinen hohen Beruf, führt sein Weg durch den Hellawald.

Am Brunnen unter der Linde finden sich Königssohn und Gänsemagd: Ahnung gleichen Sehens führt sie zusammen. Für entrissene Blumenkränzlein bietet jener die Königskrone, doch Furcht kommt über das Mägdelein, sie fürchtet die Krone, sie fürchtet die Flucht — und zürmend verläßt sie der Königssohn.

„Müde ihrer gemästeten Freiheit sind die Bürger der Hellastadt.“

Sie erschauen einen König und senden Holzhacker und Besenbinder, denen sich aus eigenem Wunsch der Spielmann anschließt, zur sonst so gefürchteten Hege mit der Frage, wo ein echter Königssohn zu finden. Als solchen erkennt der Spielmann, obgleich die Hege deren Herkunft von Hensersblut verrät, die blonde Gänsemagd, zumal der Königssohn ihr seine Krone gelassen. Und als sie in leipem Zagen abermals der Flucht sich weigert, weckt ihren Mut das Spielmannswort:

„Willst Du ein Königskind Dich heißen,  
Mußt Du eigen den Zauber zerreißen.  
Tapfer, wer nimmer die Furcht empfunden,  
Tapferer, wer die Furcht überwunden.“

Ein Zeichen des Himmels segnet ihr Gebet und sie entsetzt, den Königssohn zu finden.

Der ist inzwischen nach Hellabrunn gelangt, wo er nach mancherlei lehrsamem Erfahrungen in die froherregte Menge gerät, die dem König entgegenjubelt. Aber welches Heil erwartet man von ihm?

„Besnem soll er's machen einem jeden,  
Wir werden ihm schmeicheln.  
Unsre Sprache soll er reden,  
Und soll uns freisicheln!“

Als der Königssohn den christlichen Bürgern den echten König schildert, erwirbt er nur Hohn und Spott.

Zur zwölften Mittagstunde öffnet sich das Stadttor: Mit der Krone im blondhaar, vom Spielmann geleitet, steht davor — die Gänsemagd.

Da steigert sich der Hohn des Volkes zu roher Gewalt: In den Turm mit dem Spielmann! Die Königskinder schände vertrieben! —

Unbefangener Kinderinn allein hat das höhere Wesen der beiden geahnt. Und die Kinder geben keine Ruhe, bis ihnen vergönnt wird, die Verstoßenen zu suchen. In langem Zuge geht's durch winterlichen Wald, im Flockengewirbel zum Degenhaus: Holzhafer, Besenbinder und die Kinderchar. Dort haust jeps, nachdem die Hege ihren guten Rat mit dem Feuertode geküßt, der gealterte Spielmann, dem die edle Hellabrunner Justiz zu gerechter Ruhe „nur“ ein Bein gebrochen hat. Er soll helfen, die Königskinder zu finden. Und während er mit den Kindern abermals vergebens den Wald durchsücht, kommt das junge Königspaar, müde und frosterstarrt, eines anderen Weges daher. Nach kurzem Sommerglück in verborgener Waldhöhle suchen sie nun den Heimweg in ihr Reich. Raß in der Hütte und Erquickung wird ihnen vom Holzhafer hart abgeschlagen, so daß in höchster Not der Königssohn seine Krone für Brot bietet. Ein solches hat der Besenbinder beim Durchsuchen des öden Degenhauses an dunkler Stelle gefunden: Das Zauberbrat, das einst das Mägdelein selbst gebacken und vergeblich geieget. Nicht ganz vergeblich! Ihr Gebet:

Wer davon ist, mag das Schicksal sein,  
So er erwünscht sich zu gestehn! —

es wird nun erfüllt zugleich mit dem todbringenden Degenstich. Der Tod naht den Königskindern unter holden Träumen von Heimkehr und Glück.

Mitleidig deckt Winterschnee die Entschlafenen! Im Trauerjong des Spielmanns und der Kinderchar klingt aus — das Märchen von den Königskindern.

D.